



Giovanni Antonini und sein Ensemble Il Giardino Armonico während der Berliner Haydn-Nacht – zu erleben nun auch am kommenden Sonntag in der Basler Haydn-Nacht.

BENJAMIN PRITZKULEIT

Packend wird Haydns neue Musik erzählt

Zukunftsweisend Das Basler Projekt «Haydn 2032» startet fulminant mit der ersten CD und einer ganzen Nacht

VON CHRISTIAN FLURI

Joseph Haydn, das ist doch der langweilige Klassiker? Nein, das ist er gerade nicht. Langweilig ist allein die Art und Weise, wie Haydns Musik oft im Konzertsaal erklingt – gespielt von modernen Orchestern, geleitet von einem Dirigenten, der keinen postromantischen Zugriff pflegt und die Sinfonien des österreichischen Komponisten als Warm-up-Stücke für sein Orchester missbraucht. Mittelmass ist der Tod für Haydns Sinfonien. Dies betont der italienische Dirigent, Blockflötist und Barockspezialist Giovanni Antonini.

«Haydns Musik ist von komplexer Struktur, sie ist intellektuell und ihr ist auch das Grotteske einkomponiert. Bei Haydn stehen Komik und Tragik nebeneinander – in einer italienischen Weise. Aber das entspricht doch dem Abbild des Lebens», erklärt Antonini in unserem Gespräch. Und er fährt weiter: «In Haydns Musik steckt Leidenschaft – wie in der italienischen Musik. Sie verbindet sich bei ihm mit präzise geschaffener Form. Haydn war kein Deutscher, das gilt es zu beachten, er war Österreicher, der Richtung Süden schaute.» In Haydn verbindet sich das Dionysische mit einer durch den Verstand bestimmten Ordnung. Dabei führte er die Musik in neue Welten. Er ist der erste Sinfoniker, er erfand die Sinfonie neu als ein

drei- bis viersätziges Stück eigenständiger instrumentaler Musik.

Start des Riesenprojekts

Dem grossen Erneuerer der Musik widmet sich das Projekt «Haydn 2032». Ins Leben gerufen wurde es vom Kulturmanager und Musiker Christoph Müller gemeinsam mit Giovanni Antonini, der nicht nur in Basel mit seinen aufregenden Beethoven-Interpretationen erfreute. Bis 2032 spielt Antonini mit seinem Ensemble Il Giardino Armonico und dem Kammerorchester Basel alle 107 Sinfonien auf CD ein und präsentiert sie in Konzerten. Es wird die erste Gesamtaufnahme sein mit historischen Instrumenten und in originaler Stimmung. «Haydn muss man auf historischen Instrumenten spielen», sagt Antonini.

Für das anspruchsvolle Unternehmen hat Müller die Haydn-Stiftung gegründet. Den Vorstand bilden er und das Ehepaar Jeanne Lüdin-Geiger und Hanspeter Lüdin. Die beiden wirken auch als Mäzene. Musikwissenschaftlich wird das Projekt von Christian Moritz-Bauer begleitet.

Die erste CD mit den Sinfonien Nummer 1 in D-Dur, 39 in g-Moll und 49 «La Passione» in f-Moll und Christoph Willibald Ritter von Glucks Ballett-Pantomime «Don Juan» markiert den fulminanten und zukunftsweisenden Start des Projekts «Haydn 2032». Als Auftakt ist die CD «La

«In Haydns Musik steckt Leidenschaft – wie in der italienischen Musik. Sie verbindet sich bei ihm mit präzise geschaffener Form.»

Giovanni Antonini Dirigent

HAYDN-NACHT

La Passione

Am 9. November sind ab 19 Uhr in der Basler Martinskirche die auf der ersten Haydn-CD von Dirigent Giovanni Antonini und seinem Ensemble Il Giardino Armonico eingespielten Stücke live zu erleben. Autor Bernhard Lassahn liest aus seinem Essay «Leidenschaft». Und es gibt Werkstattgespräche. www.haydn2032.com

Passione» in einem zauberhaften Buch erschienen, welches das Format der guten alten Schallplatte hat. Der schöne Essay des Schriftstellers Bernhard Lassahn und die Wiedergabe von Antoninis Thesen zu Haydn und seiner Sinfonik sind eingrahmt von kunstvollen Fotografien des Magnum-Mitglieds Gueorgui Pinkhassov.

Grandiose erste CD

Doch was einen wirklich vom Stuhl reisst, ist, wie Haydns Musik von Antonini und Il Giardino Armonico erzählt wird. Sie entfalten in den Allegro-Kopfsätzen der 1. und 39. Sinfonie eine leidenschaftliche Klangrede, spielen mit viel Drive und grosser Dynamik, brechen den Fluss ironisch auf. Diese Musik pulsiert, lebt. Die Andante-Sätze beider Sinfonien sind vergnügliche Spaziergänge durch weite Landschaften oder ausladende Schlossgärten – als würden Verliebte flanieren, die einen gescheiterten Dialog führen. Die Menuett-Trio-Sätze in der 39. und 49. Sinfonie sind der beste Beweis dafür, wie spannend ein Menuett klingen kann: prägnant artikuliert, tänzerisch leicht und doch von inhaltlicher Tiefe. Das einleitende Adagio der 49. Sinfonie berührt in seiner melancholischen Emotionalität. Das Finale der 39. soll hier als Beispiel für die anderen Finalsätze stehen: Antonini führt leidenschaftlichen Ausdruck und tänzerische

Eleganz zusammen, strukturiert die Musik in die Tiefe, die leichtfüssigen Oboenfiguren werden durch raue, ja unheimliche Naturrufe der Hörner kontrastiert, wellenartig brausen die Streicher auf. Das ist eine mitreissende musikalische Erzählung, in der Tragik und Komik wahrhaftig nebeneinander stehen und die das Leben in seinen schillerndsten Farben abbildet. Haydn ist nicht eine Sekunde belanglos oder langweilig, man muss seine Musik nur richtig spielen – auf den agilen historischen Instrumenten.

Im Umfeld von Haydn und seiner neuen musikalischen Sprache steht Glucks «Don Juan»-Musik, die hier das erste Mal in der Originalfassung erklingt. Sie wird plastisch und ebenso packend erzählt wie Haydn. Don Juans Eros wird hier Musik. Die Klangrede reicht vom eleganten Umgegen der Donna Elvira, über den Kampf gegen den Komtur bis zum rauschenden Fest im Schloss und der schauerlichen Höllenfahrt mit den Hornrufen, die durch Mark und Bein gehen und das Höllentor aufreissen.

All das ist an der Haydn-Nacht in der Martinskirche in Basel am kommenden Sonntag live zu erleben.

Haydn 2032 No. 1 La Passione: Haydn, Sinfonien Nr. 1, 39, 49; Gluck «Don Juan». www.haydn2032.com

Museumskrimi und obercooler Tanz auf dem Vulkan

Stadtcasino Die Kremerata Baltica und der Cellist Nicolas Altstaedt spielten Werke von Joseph Haydn, Béla Bartók, Modest Mussorgsky und Astor Piazzolla.

VON ANJA WERNICKE

Warum schon wieder Modest Mussorgskys «Bilder einer Ausstellung», warum können die Leute dieses Stück nicht einfach zu Hause auf CD hören? Das mag man sich fragen, wenn dieser Klassiker, ja fast schon Schlager des Konzertbetriebs, der es dank Emerson Lake & Palmer sogar einmal in die

Pop-Charts geschafft hat, mal wieder auf einem Programm steht. So geschehen in der AMG-Sinfonieorchesterreihe am Dienstagabend im Stadtcasino. Doch die Interpretation der Kremerata Baltica, die eine Streichorchester-Variation von Jacques Cohen aus dem Jahr 2009 spielten, wischten alle Zweifel an der Sinnhaftigkeit dieser Aufführung weg. Es war kein Abnudeln der bekannten Melodien, keine Effekthascherei, sondern ein grossartig gespielter, musikalischer Museumskrimi.

Nur mit ein wenig Schlagwerk verstärkt, schaffte das Kammerorchester den Balanceakt, der dieses Stück schnell in Richtung Kitsch kippen lässt. Zu Beginn des Werkes, bei der ersten, breit und ausladend artikulierten «Pro-

menade», überraschte zunächst der volle, weite Klang, den das Kammerorchester trotz seiner kleinen Besetzung erreichen kann. Weiter ging es überaus pointiert, sehr schnell und energisch, eher rhythmisch als melodisch gedacht, fast die Töne nur markierend mit dem mystischen Satz «Der Gnom». Mit Verzerrungen und einem gedämpft melancholischen Klang verliehen der erste Meiste anschliessenden Satz «Das Alte Schloss» einen folkloristischen Touch. Auch das «Ballett der noch nicht ausgeschlüpften Küken» gelang überaus zart und spritzig.

Ärger mit dem Cellisten

So sehr die Interpretation von Mussorgskys Klassiker ein Glück war, da

man sich ganz auf die Musik konzentrieren und diese aus einer neuen Perspektive erfahren konnte, so ärgerte der Auftritt des Cellisten Nicolas Altstaedt mit Joseph Haydns Cellokonzert in C-Dur. Man bleibt bei seinem theatralischen Gestenspiel, das teilweise an einen ungezogenen Knaben mit zu viel Bewegungsdrang erinnert, ratlos zurück: Hat er wirklich so einen Charakter oder ist hier einfach sehr viel bewusst und gewollt, à la Lang Lang geschauspielert?

Egal wie die Antwort lautet, ärgerlich ist, dass man überhaupt darüber nachdenken muss. Denn Nicolas Altstaedt ist zweifellos ein grosses Talent, und sein leicht von der Hand gehendes Spiel, dem man fast nie eine Schwierig-

keit ansieht, ist bewundernswert. Doch manchmal erscheint er dabei ein wenig zu launisch «obercool», zu altklug überlegen. Man vermisst die Ecken und Kanten, wie sie die Kremerata beim Mussorgsky oder auch bei Béla Bartóks Divertimento für Streichorchester, das sie überaus wütend und energisch spielten, gebracht hat.

Der Haydn sowie auch Astor Piazzollas «Grand Tango» lösen sich auf in einem Sturm aus virtuoser Leichtigkeit, auf dem Altstaedt mit kalkulierter, angezogener Handbremse hinweggleitet. Nur wenn er zwischendurch, wie unkontrolliert mit dem Fuss aufstampft, scheint er zeigen zu wollen, dass hinter dem schöngestigen Virtuosen auch ein Vulkan schlummert.